Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt
der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band I. 10. Septbr. 1855. № 24.

I. Originalien.

Balneologisch-praktische Mittheilungen aus einer zwanzigjährigen Brunnenpraxis.

Von Dr. **L. Fleckles** in Carlsbad.

Die Carlsbader Thermen sind wie alle anderen Heilmittel beschränkte Heilpotenzen, ihre Prüfung kann nur durch zahlreiche vorurtheilsfreie Erfahrungen vor sich gehen; je engere Grenzen wir ihrer Heilfähigkeit ziehen, desto gesicherter erscheint ihr Standpunkt. Nur durch vielfältige und lange Erfahrungen gelangen wir zum Besitz genau präcisirter und sorgfältiger Beobachtungen, zu einer Reihenfolge von Thatsachen, zu einer gründlichen Indidicationenlehre. Mögen die von mir auch in diesen Blättern mitzutheilenden Beobachtungen mit gutem und schlechtem Erfolge willkommene Beiträge liefern zur literarischen Richtung, die ich einschlage, und die sich bereits den Beifall wissenschaftlicher Notabilitäten und ausgezeichneter Praktiker erworben hat. Es ist ein reichhaltiger Schatz, der sich mir in meinem brunnenärztlichen Wirkungskreise darbietet, den ich bemüht bin, für die Wissenschaft nutzbar zu machen, um das Heilgebiet der Carlsbader Thermen in seiner ganzen weiten Ausdehnung, aber auch mit allen dasselbe umgebenden Grenzen festzustellen. Es wird sich dann folgerecht aus den alljährlich gelieferten balneologischen Mittheilungen, so weit diess ein Einzelner mit beschränkten Kräften vermag, die Präcisirung der noch hie und da vagen Therapie der Carlsbader Thermen als ein ganzes richtiges Resultat ergeben.

1) Ein seltener Fall von Ascites.

Eine Dame im Alter von 17 Jahren aus Montevideo kam auf den Rath Dr. Michaelsohns daselbst mit ihrem Gatten im Jahre 1853 nach Carlsbad, um von einer bedeutenden Ansammlung von Wasser im Peritoneum durch den Gebrauch unserer

Thermen befreit zu werden. Dr. Michaelsohn war der Erste, der der Leidenden den Rath in Montevideo ertheilte, nach Europa zu reisen, um Carlsbad zu gebrauchen. Grisolle und Duméril in Paris stimmten diesem Rathe bei und sie wurde mir zur Kurleitung überwiesen. Die Entstehung und Entwicklung dieses Leidens ist ins Dunkel gehüllt und ich theile diesen Fall bloss der Seltenheit des Vorkommens wegen mit. Die Dame war, geschwollene Halsdrüsen und Chlorose zur Zeit der Entwicklung ausgenommen, nie krank gewesen, sie litt wie die meisten Mädchen in Montevideo an hartnäckiger Coprostasis, ist seit einem Jahre verheirathet und erst seit 4 Monaten merkte man die wahrscheinlich schon früher stattgefundene Ansammlung der Flüssigkeit. Die Untersuchung des Unterleibs zeigte eine bedeutende Ansammlung einer Flüssigkeit im Peritonäum, die besonders um den Nabel herum hervorragte. Der Urin ging bei der Ankunft in Carlsbad in mässiger Quantität ab, Nieren, Gebärmutter functionirten übrigens normal, der Urin ohne Albumen, keine Spur von Dyspnoe, kein Oedem der Füsse ward bemerkbar. Betrachtete man das Alter der Dame, ihre lymphatische Constitution und da man keine Ursache entdecken konnte, die dieser Krankheit zu Grunde läge, so glaubte Dr. Michaelsohn mit Recht: diese Wasseransammlung im Peritonäum komme von einer Drüsenaffection des Merenteriums her, eine Affection, die oft lange besteht, verborgen bleibt, ohne sich durch locale Symptome erkennen zu geben, bis sich endlich ein Ascites ausbildet. Grisolle und Duméril erklärten den Ascites für keinen symptomatischen, von keiner chronischen Peritonitis abhängig. Grisolle nannte diess nur eine Präsumtion, indem er sagte: „cependant il n'y a à cet egard que des presumptions, mais, il ne pourrait y avoir certitude complete." Betrachtete ich die Abwesenheit eines jeden Schmerzes, sowohl früher als gegenwärtig, eines jeden Fiebers, so wie jeder entzündlichen Reizung, die lange Dauer des Leidens, die Regelmässigkeit der Periode, die Erhaltung der Kräfte und des äusserlichen Ansehens einer sonst vollkommenen Gesundheit, so musste man dem Gedanken Raum geben, dass dieser seltene Ascites, wie auch Grisolle nicht abgeneigt war anzunehmen, in einer übermässigen Supersecretion des Peritonäums begründet sei, ohne materiell erkennbare Verletzung, mais il ne pourrait y avoir certitude complete, wie Grisolle ganz wohl bemerkte. So waren die Aerzte, die in Paris consultirt wurden, so wie Dr. Marchepeau in Havre

für den Gebrauch von Carlsbad. Was die specielle Anwendung unserer Thermen betraf, verordnete ich vorzüglich den Sprudel mit Ausschluss der Bäder, nur innerlich; ich war nicht für die Anwendung der Douche, um jede so häufig darnach entstehende Localreizung im Peritonäum zu umgehen. Die Anwendung und Anordnung unterlag vielen Schwierigkeiten, da die specielle Heilwirkung unserer Thermen auf die primitive anatomische Affection um so schwerer im Vornherein zu bestimmen war, und da die Natur des Uebels mehr gemuthmasst werden konnte und bis jetzt nicht genau diagnosticirbar war. Die zehnwöchentliche Trinkkur war insofern von günstigem Erfolge begleitet, dass die erwähnte Geschwulst gegen Ende derselben abnahm, was durch die Jodpomade und die zweckmässig verordneten diuretischen Mittel seit Monaten nicht erreicht wurde. Die Urinabsonderung förderte und vermehrte der Sprudel ausserordentlich und die hartnäckige Coprostasis, an der die junge Dame seit ihrer Kindheit litt, war fast gänzlich gehoben. Diese Symptome gestatteten am Schlusse der Kur der Hoffnung Raum, dass bei Verbesserung der lymphatischen Crase die flüssige Ablagerung im Peritonäum sich allmählich verringern werde und bei einer Wiederholung der Kur, wenn die Leidende in Europa verbliebe den Winter über, um zeitlich im Frühjahre die zweite an die erste Kur anzureihen, gänzlich behoben werde, und dieser Schluss war um so berechtigter, da dem räthselhaften Leiden keine Desorganisation zu Grunde lag. Die Dame ist aber am Kurorte nicht wieder erschienen und es liegt der Gedanke nahe, dass der Zweck der Kur nicht gänzlich misslungen, sondern erreicht wurde.

II. Kleinere Mittheilungen.

Die Mineralquellen der pyrenäischen Halbinsel.

In einer früheren Nummer dieser Zeitung (Nr. 3) befinden sich die Referate über zwei von spanischen Aerzten veröffentlichte Werke, die Mineralquellen und Seebäder Spaniens betreffend; wir theilen hier Auszüge aus den Berichten eines verdienstvollen deutschen Naturforschers, Dr. Willkomm, über die Heilquellen der pyrenäischen Halbinsel mit, welche derselbe mehrere Jahre hindurch nach allen Richtungen hin bereist hat.

Die pyrenäische Halbinsel gehört unstreitig zu den an Metallen sowohl, wie an Mineralquellen reichsten Ländern der Erde; nach Minam soll Spanien allein gegen 1500 Mineralquellen von jeder Temperatur und der verschiedensten

Zusammensetzung besitzen. Von diesen sind bis jetzt aber nur 325 genau untersucht.

Die Zahl derer, die unter Aufsicht eines von der Regierung angestellten Badearztes stehen, beträgt 161.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, alle chemisch untersuchten Quellen hier aufzuführen, sondern wir heben nur die berühmtesten und besuchtesten hervor und stellen sie nach der politischen Eintheilung des Landes in Provinzen zusammen.

1. Königreich Neucastilien. In der Provinz Guadalajara liegen im Bezirke von Cifuentes die berühmten Bäder von Trillo am linken Ufer des Tajo, in einem anmuthigen, von Bergen eingeschlossenen Thale. Es sind 9 an der Zahl, welche eine Temperatur von 19° bis 24° R. besitzen; sie enthalten als Hauptbestandtheile Chlornatrium, kohlensaure Kalkerde, kohlensaures Eisenoxyd, schwefelsaure Kalkerde und schwefelsaure Magnesia und werden gegen rheumatische Affectionen, paralytische Zustände, und bei scrophulösen Leiden innerlich und in Bädern mit Erfolg angewendet.

Aehnlich zusammengesetzt sind die in der Nähe befindlichen Quellen zu Sacedon von einer Temperatur von 23,5° R., die in ähnlichen Leiden, wie die obigen, so wie bei Hautkrankheiten und nervösen Zufällen in Gebrauch gezogen werden.

In dem durch die berühmten Zinnobergewerke bekannten Bezirke von Almadén liegt der sehr besuchte Badeort Fuencaliente höchst romantisch zwischen den östlichen Ketten der Sierra über dem weiten Thale des Rio de las Yeguas, amphitheatralisch im Schatten überhangender Felsen und umringt von üppiger Vegetation, ist aber schlecht gebaut, armselig und von einem sehr rohen Volke bewohnt. Die Quelle hat eine Temperatur von 32° R. und enthält als Hauptbestandtheile: Schwefelsaure Kalkerde, Chlornatrium, kohlensaures Eisenoxydul, Schwefelsäure, Thonerde und Kieselerde, und wird gegen rheumatische Affectionen und paralytische Zustände empfohlen. — Nur schlechte Reitpferde führen durch die Wildnisse des Gebirges nach dem Bade und es ist nicht im geringsten für die Bequemlichkeit der Gäste Sorge getragen; dennoch betrug im Jahre 1850 die Zahl der Kranken 1227.

2. In der Landschaft Estremadura verdient einer besonderen Erwähnung die Schwefelquelle zu Bejar. Der Ort liegt auf der Strasse nach Plasencia, reizend in einer engen Thalschlucht unter Kastanien und Nussbäumen versteckt an einem tobenden Bache. Die Quelle hat eine Temperatur von 38°,5 R. und enthält als Hauptbestandtheile Schwefelnatrium und Chlorsalze.

3. Im Königreiche Leon in der Provinz Salamanca liegen in einer armen und entvölkerten Gegend am linken Ufer des Tormes die sehr besuchten Schwefelquellen von Ledesma. Die Badequelle besitzt eine Temperatur von 40° R., die Trinkquelle hat 24° R., die übrigen 32°, 33° und 34°.

4. Im Königreiche Galicien, welches am reichsten an heilkräftigen Mineralwassern ist, entspringen bei der Stadt Orense drei heisse Quellen, unter dem Namen Burgas bekannt, die schon zur Römerzeit berühmt waren, von einer Temperatur von 53°2, 53°6 und 54°8 R., den Thermen von Schlangenbad analog, indem sie wie diese als Hauptbestandtheile kohlensauren Natron und Chlornatrium enthalten und auch viel Stickgas entwickeln.

In der Nähe der Stadt Tuy liegen die Bäder von Caldelas de Tuy,

die von einer 37° bis 39° R. heissen Quelle gespeist werden; sie enthält in 1000 Theilen 0,46 Chlornatrium, 0,11 schwefelsaure Kalkerde und 0,02 Kieselerde.

Ein berühmter Badeort ist Caldas de Reyes in der Provinz Pontevedra mit 4 den obigen in der chemischen Zusammensetzung gleichenden Thermalquellen von 37°,5, 34°, 28° und 24° R.

Zwei Meilen nordwestlich liegt Caldas de Cuntis mit mehr als 20 warmen und heissen Schwefelquellen von 16 — 46° R. Sie enthalten in 1000 Theilen:

Schwefelnatrium . . .	0,1301.
Chlornatrium	0,81.
Schwefelsaures Natron .	0,10.
Kieselerde	0,16.

Der Gehalt an Schwefelnatrium übersteigt den aller Schwefelthermen Spaniens und den der berühmten Schwefelquellen der Pyrenäen in Bagnères de Louchon, Barèges, Cauterets.

Hier sowohl wie an dem vorigen Orte, die beide stark besucht werden, befinden sich sehr gut eingerichtete Badeanstalten.

Warme und laue Quellen, deren Hauptbestandtheil Chlornatrium ist, befinden sich zu Loujo oder Toja grande von 26 — 37° R. und Parada de las Hachas.

In der Provinz Coruna liegen die schon zur Römerzeit bekannten Schwefelquellen von Carballo in einer Temperatur von 20°, 24° u. 29° R. und die muriatischen Thermen von Arseijo von 20—21° R., die in neuerer Zeit sehr in Aufnahme gekommen sind. In 1000 Theilen enthalten sie:

Chlornatrium	1,62	Gran.
Chlorcalcium	0,34	„
Schwefelsaure Kalkerde	0,12	„

Die Trinkquelle besitzt eine Temperatur von 24° R.

5. Im Königreiche Altcastilien sind unter den sehr zahlreichen Mineralquellen die wichtigsten die heissen Quellen von la Hermida von einer Temperatur von 42° und 49° R. Ihre Hauptbestandtheile sind Chlornatrium, schwefelsaure Kalkerde und kohlensaure Kalkerde; ferner die lauen Schwefelbäder von Ontanda y Alveda (23°), die warmen von Caldas de Buelna (30°) und Puente Tiergo (28°).

Die Provinz Logrono besitzt zahlreiche Heilquellen, unter denen besonders erwähnt zu werden verdient die sehr heilkräftige und stark besuchte Thermalsoole von Arnedillo von einer Temperatur von 42° R. Ein castilianisches Pfund enthält:

Chlornatrium	51,559	Gran.
Chlormagnesium . . .	6,061	„
Kohlensaure Kalkerde . .	3,562	„
Kohlensaures Eisenoxydul	0,537	„
Schwefelsaure Kalkerde .	5,437	„
Schwefelsaures Natron .	8,762	„

6. Im Königreiche Navarra befinden sich bei Fitew nuevo und antiguo warme und heisse erdige Mineralquellen von 29°, 30°, 34° und 38° R., deren Hauptbestandtheile Chlorcalcium, Kohlensäure und schwefelsaure Kalkerde sind. Sie werden sehr stark besucht und besitzen gut eingerichtete Bäder.

7. Im Königreiche Arragonien befinden sich in der Provinz Huerca die weitberühmten auflösenden alcalischen Quellen von Panticosa. Die Bäder liegen in einem höchst romantischen kreisförmigen Thale am Ufer eines herrlichen Alpensees in einer Seitenschlucht des Val de Tena in den Hochpyrenäen. Es sind 5 Quellen, von denen die Fuente de los Herpes von 21°,5 R. viel Schwefelwasserstoffgas entwickelt und daher gegen Hautaffectionen in Gebrauch gezogen wird. Die vier anderen, Fuente de la Salud von 21° R., Fuente del Estómago von 25° R., Fuente del Higado von 18° R. und Fuente de la Laguna von 21° R., enthalten kein Schwefelwasserstoffgas. Die festen Bestandtheile sind schwefelsaures Natron, Chlornatrium, kohlensaures Natron und Kalkerde. Die letztere enthält noch hohlensaures Eisenoxydul.

Die Fuente de la Salud wird bloss zum Trinken benutzt; die Fuente del Estómago liegt 350′ höher als die übrigen Quellen, nämlich 5129 Pariser Fuss über dem Meeresspiegel. Ueber den Quellen sind 3 geräumige Badehäuser erbaut, von denen jedes eine Reihe reiner und netter Badestübchen enthält. Das Gebäude, in welchem die Fuente de los Herpes und del Higada sich befinden, ist mit einer hübschen Colonade zum Promeniren bei schlechtem Wetter versehen. Ausser den drei Badegebäuden sind noch 3 grosse, zur Aufnahme der Badegäste bestimmte, aus 2 Stockwerken bestehende Gebäude vorhanden, in denen eine Anzahl freundlicher und ziemlich bequem eingerichteter, ja sogar heizbarer Zimmer sich befinden. Ferner ist für vortreffliche Küche, literarische Unterhaltung, tüchtige Aerzte und gute Verpflegung der Kranken bestens gesorgt und die unmittelbaren Umgebungen bieten die romantischsten Spaziergänge dar, die es irgendwo geben kann. Der grossartige Anblick der von einer über 600′ betragenden Höhe herabstürzenden Wassermassen, der herrliche Thalkessel mit seinem blauen See und dem smaragdenen, von silbernen Bächen durchschlängelten Wiesengrunde, umgeben von den riesiegen, grotesken Granitmassen und Eiskolossen, müssen beim Gebrauche des kräftigen Wassers auch psychisch wohlthätig auf den Kranken wirken.

In der Provinz Zaragoza im Bezirke von Zuera liegen im unteren Thale des Gallego die heissen Schwefelquellen von Tiermas von der Temperatur von 30°, 32° und 34° R., 1222′ über dem Meeresspiegel. Nahe am Fusse des Stadtberges quillt eine aus dem dünnen Mergelboden hervor, über welcher ein ziemlich geräumiges Badehaus erbaut ist. — Die Bäder werden von Arragonien und Navarra aus stark besucht, entbehren aber jeder Bequemlichkeit für Badegäste.

8. Im Königreiche Catalonien in der Provinz von Barcelona befinden sich bei Caldas de Montbuy heisse Quellen von 46° bis 56° R., weit berühmt und mit den am besten eingerichteten Badeanstalten unter allen Badeorten Spaniens versehen. Sie sind kräftig auflösend, enthalten als Hauptbestandtheile Chlornatrium, kohlensaures Natron, schwefelsaures Natron, schwefelsaure und kohlensaure Kalkerde.

9. In Andalusien in der Provinz Granada kommen bei Graëna, einem sehr besuchten Badeorte, im Thale des Fardes sehr heilkräftige warme Quellen von 32° R. zu Tage, welche schwefelsaure Kalkerde und Magnesia, kohlensaure Kalkerde und Eisenoxydul enthalten und bei Blasen- und Nierenleiden gute Dienste leisten dürften; doch sind die Badeanstalten sehr schlecht.

Bei Pinos-Fuente liegt in einer tiefen Felsenkluft verborgen eine laue Schwefelquelle, über welche ein schlecht eingerichtetes Bade- und Gasthaus erbaut ist. — Berühmte Schwefelquellen von 36 ⁰ R. befinden sich bei Alhama, welches wildromantisch auf einem Felshügel zwischen hohen Felsbergen innerhalb der nach ihm benannten Sierra liegt.

Einer besonderen Erwähnung bedürfen die heilkräftigen eisenhaltigen Thermalsoolen von Lanjaron von 14⁰ bis 24⁰ R. Lanjaron ist der Hauptort des vom Rio Grande durchströmten Val de Lecrin, eines der fruchtbarsten Thäler der Provinz Granada und wegen seiner reizenden Lage das Paradies von Granada genannt. Die Stadt besteht eigentlich bloss aus einer einzigen Gasse, entbehrt aber auch der geringsten Bequemlichkeit; kaum sind einige dürftig ausgestattete Gasthöfe vorhanden, obwohl die Zahl der Badegäste jeden Sommer 800 bis 1200 zu betragen pflegt. Die Bäder sind blosse Baracken aus Rohr, kein einziger Weg zum Promeniren ist geebnet. Durch europäische Civilisation verschönt, wie wir sie in unseren deutschen Bädern zu benutzen wissen, wäre Lanjaron unstreitig das schönste Bad der Erde.

Als klimatischen Kurort will ich hier auch wegen seiner gesunden Lage und seines köstlichen Wassers das Dorf Guejar-Sierra erwähnen, 3529′ hoch in einer der grossartigsten Alpenlandschaften im Thale des Jenil gelegen. Berge von 6 bis 8000′ umringen von allen Seiten den tiefen Kessel und erzeugen eine so hohe Temperatur, dass hier alle Südfrüchte eben so gut gedeihen, wie in der weit tiefer gelegenen Vega von Granada. Chronische Kranke jeder Art werden von den Aerzten hieher gesandt, obwohl die Häuser und Wohnungen elend sind.

In der Provinz Malaga dient das freundlich und reizend gelegene Städtchen Alhaurin el Grande als Lieblingsaufenthalt der Einwohner Malaga's; es ist von prächtigen Vegas und Orangenhainen umgeben, zwischen denen sich herrliche Landsitze erheben.

Auch das Königreich Portugal ist sehr reich an Mineralquellen der verschiedensten Art; von besonderer Wichtigkeit und der Erwähnung werth sind die warmen Schwefelquellen bei as Caldas de Monchique im Königreich Algarve, von einer Temperatur zwischen 25 ⁰ und 27 ⁰ R. Das Städtchen liegt in einer engen wilden Schlucht der Picola in einem prachtvollen Haine der üppigsten Orangenbäume. Trotzdem das Bad alljährlich von vielen Kranken aus der Nähe und Ferne besucht ist, ist für die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit der Badegäste sehr wenig geschehen. Nur schlechte Reitwege führen nach dem Badeort, welcher bloss aus einem Badehause mit einer Kapelle und einigen Bauernhäusern besteht. Das einer Inschrift über der Thür zufolge aus dem Jahre 1692 herrührende Badehaus liegt am rechten Ufer des in wilden Kaskaden die Schlucht durchtobenden Baches. Es ist ein langes grosses Gebäude mit vielen Wohnungen, einem Krankensaale, einer Trinkhalle und zwei Badebassins, einem für die Männer und einem für die Frauen. Beide liegen in den Souterrains, so dass man eine Treppe zu ihnen hinabsteigen muss.

Ausser diesem Badehause sind aber noch eine Anzahl freundlicher Privathäuser auf dem entgegengesetzten Ufer vorhanden; jedoch fehlt es ganz und gar an gehörigen Promenaden. Dr. *Helfft.*

Ueber die Absorption im Bade. Von Prof. Lehmann in Leipzig.

Man liebt es heutzutage, sich in der Pharmakologie wie in den dieser näher verwandten Disciplinen auf den sogenannten physiologischen Standpunkt zu stellen; allein es schleicht sich hier oft genug eine Afterphysiologie ein, die im völligen Missverständniss gewisser physikalischer, chemischer und physiologischer Sätze oft gerade das Gegentheil von dem lehrt, was die Physiologie erwiesen hat. So beruhigt man sich nicht bloss dabei, die ärztliche Erfahrung geltend zu machen, dass eisenhaltige Bäder in den und den krankhaften Zuständen mit dem grössten Nutzen angewendet werden, sondern man erkühnt sich auch, zu behaupten, „physiologische Versuche lehrten, dass lösliche Eisensalze durch die Haut aufgesogen würden". Die physiologischen Versuche lehren aber das direkte Gegentheil. Wir bestreiten den Nutzen eisenhaltiger Bäder keineswegs, ja wir glauben sogar an diese ärztliche Erfahrung: allein von einer Aufsaugung des Eisens durch die unverletzte Epidermis weiss die heutige Physiologie noch nichts. Wir verweisen hier nur auf die beste Abhandlung über diesen Gegenstand, auf den Artikel „Haut" von Krause in R. Wagner's Handwörterbuch der Physiologie (Bd. 2). Krause, einer der gewissenhaftesten und sorgfältigsten physiol. Forscher, ist, nachdem er kritisch die bis dahin über die Resorption durch die Haut angestellten Versuche beleuchtet hatte, in Folge einer Menge scharfsinnig ausgeführter Experimente zu dem Schlusse gekommen, dass aus allen den von ihm mitgetheilten „Thatsachen unzweifelhaft hervorgeht, dass die Hornschicht der Epidermis Flüssigkeiten (und Lösungen) im tropfbaren Zustande weder durch sichtbare Poren, noch durch Imbibition, noch durch Diffusion (Endosmose und Exosmose) hindurchgehen lässt — mit Ausnahme der wenigen Flüssigkeiten, welche eine chemisch auflösende Wirkung auf die Zellen oder wenigstens auf den Zusammenhang derselben ausüben" (a. a. O. S. 156).

Am allerallgemeinsten wurde und wird noch angenommen, dass Chlornatrium, Brom- und Jodnatrium durch die Haut aufgesogen werden, da man sich ohne eine solche Aufsaugung die bekannte und erwiesene Wirkung der Sool- und Seebäder nicht zu erklären vermochte: allein da hat erst jüngst Beneke in einer sehr schönen Arbeit „über die Wirkung des Nordseebades" (Göttingen 1855) — hauptsächlich S. 64 — durch die exactesten Versuche nachgewiesen, dass im Seebade „keine irgend erhebliche Menge Chlornatrium aufgesogen wird", ja wahrscheinlich gar nichts aufgenommen wird; L. Lehmann (Arch. des Vereins f. gemeinschaftl. Arb. z. Förderung der wissenschaftlichen Heilk. Bd. 2. Hft. 1. S. 21. ff.) hat sogar mit ziemlicher Bestimmtheit erwiesen, dass im Bade selbst wenig Wasser aufgesogen wird. Auf die Aufsaugung flüchtiger Stoffe durch die Haut werden wir weiter unten zurückkommen; da solche Stoffe die Haut wirklich durchdringen und in die Säftemasse übergehen, so lag der Gedanke nahe, die Resorptionsfähigkeit des Jods durch die Haut mit der des Jodkaliums zu vergleichen. Ich habe daher theils an mir selbst folgende Versuche angestellt, theils von meinen Schülern ausführen lassen: nachdem durch vorgängige Fussbäder (immer bis an die Kniee reichend) die Haut möglichst erweicht und zu den Versuchen besonders vorbereitet worden war, wurden Fussbäder genommen von 6 Kgrmm. Wasser, in welchem verschiedene Mengen Jod gelöst waren. Ich habe früher gefunden (s. mein

Lehrb. d. physiol. Chem. Bd. 2. S. 19. 2. Aufl.), dass Jod viel früher im Speichel nachweisbar ist, als im Urin; desshalb prüfte ich während des Gebrauchs eines Jodfussbades zu wiederholten Malen den Speichel des Badenden, es ergab sich durchschnittlich, dass, wenn in jenen 6 Kgrmm. Wasser 1,5 Grmm. Jod gelöst waren, in Zeit von 30—40 Min. Jod im Speichel nachweisbar war. Wurde dagegen eine solche Menge Jodkalium, welche 1,5 Grmm. Jod enthielt, d. h. also 1,885 Grmm. zu dem Bade verwendet, so war weder im Speichel noch im Harn nach kürzerer oder längerer Zeit eine Spur Jod nachzuweisen. Später wurden 2,334 Grmm. Jodkalium zu den Bädern verwendet, der ganze in den nächstfolgenden 24 Stunden gelassene Harn gesammelt; allein auch aus dem mit Salpeter oder Chlor behandelten Harnrückstande konnte weder durch Extraction mit Chloroform u. s. w., noch durch Stärkemehl oder Palladiumchlorür u. dergl. Jod erhalten werden. Zu ähnlichen negativen Resultaten gelangten wir mit Bädern, die grössere oder geringere Mengen gelbes Blutlungensalz enthielten, welches innerlich selbst in kleinen Gaben genommen so leicht nachweisbar im Harne ist.

Fragen wir nun aber speciell nach der Resorption der Eisensalze durch die Haut, so existiren in der Physiologie bereits exacte Versuche, dass eine solche Resorbirbarkeit nicht existirt. Krause (a. a. O.) hat Eisenchloridlösungen nie durch Hautstücke hindurchdringen sehen, an welchen die Epidermis noch unverletzt war; zu demselben negativen Resultate ist in neuester Zeit Ouvenne gekommen, welcher Lösungen von milchs. Eisenoxyd, die noch mit Essigs. angesäuert waren, durch menschliche Haut von reinem Wasser oder verdünnten Lösungen kohlens. Natrons trennte (Arch. de physiol. de Bouchardat. Paris 1854. Oct. p. 126 — 130). Ja das Eisen geht, selbst wenn es unter die Haut gebracht wird, so äusserst langsam und in geringer Menge in die Säftemasse über, dass einer der bedeutendsten franz. Physiologen, Claude Bernard, in Folge seiner Versuche selbst an der Resorbirbarkeit löslicher Eisenverbindungen durch den Darmkanal zweifelt (Cours verbal de physiol. p. 17). Bernard injicirte einem Kaninchen eine gesättigte Lösung von 8 Grmm. milchs. Eisenoxyd in das Unterhautbindegewebe des Halses und gleich darauf 8 Grmm. einer 3% haltenden Lösung von Kaliumeisencyanür in das Unterhautbindegewebe des rechten Schenkels; nach 3/4 so wie nach 10 Stunden konnte nirgends eine Spur von Berlinerblau bemerkt werden, ausser an den Punkten des Halsbindegewebes, in welches die Eisenlösung unmittelbar eingedrungen war. Dieser Versuch beweist wenigstens, dass die löslichsten Eisensalze selbst durch die für andere Substanzen sehr leicht permeabeln Häute äusserst schwierig und langsam hindurchdringen. Man darf daher gewiss am allerwenigsten von der Epidermis erwarten, dass sie Eisensalze durch sich hindurchgehen lasse.

Da sich mit eisenhaltigen Bädern nicht so genaue und schlagende Versuche anstellen lassen, als mit Jod und Jodkalium, Kaliumeisencyanür u. s. w., in sofern das Eisen zu lange im Organismus verweilt, weder in den Speichel noch in den Harn übergeht, in den festen Excrementen aber (mit denen es aus dem thierischen Organismus entfernt zu werden pflegt) wegen des steten von den Nahrungsmitteln herrührenden Eisengehalts nicht genau zu bestimmen ist: so wendete ich in Fussbädern zwei Salze anderer Metalle an, die zwar auch chemisch schwer nachweisbar gewesen sein würden, die aber, würden sie in

kleinster Menge aus dem Bade aufgesogen worden sein, sehr bald bestimmte physiologische Erscheinungen hervorgerufen hätten. Man weiss, dass sowohl Brechweinstein als Kupfervitriol in kleinen Gaben ins Blut gebracht, alsbald Erbrechen hervorrufen. Da ich mich vorher durch endosmotische Versuche überzeugt hatte, dass menschliche Haut, deren Epidermis unverletzt, kein Atom Brechweinstein oder Kupfervitriol hindurchdringen lässt, so gebrauchte ich selbst Fussbäder mit 3, 4 oder 6 Grmm. Kupfervitriol und in gleichen Dosen Brechweinstein, hatte aber selbst nach 2 stündigem Gebrauche der Fussbäder nicht die geringste Nausea, geschweige denn Erbrechen. Diese physiologischen Versuche stehen also völlig im Einklang mit den Resultaten, zu denen die tüchtigsten neueren Forscher über diesen Gegenstand, Krause und Kürschner (R. Wagner's Handwörterb. d. Physiol. Bd. 1. S. 73 ff.) gelangt sind, d. h. nicht flüchtige lösliche, salinische Substanzen werden aus wässerigen Lösungen (in Bädern) nicht durch die Haut (bei unverletzter Epidermis) aufgenommen.

Dieses Endergebniss unserer Erfahrungen schliesst aber die Möglichkeit nicht aus, dass durch Druck, d. h. durch starkes Einreiben eine kleinere Menge Salzsolution oder andere nicht flüchtige Substanzen in die Schweiss- und Talgdrüsen hineingetrieben werden können, und dass dort das lockere Epithelium eine partielle Resorption zulasse. Hierfür scheinen allerdings einige therapeutische Erfahrungen zu sprechen, ebenso wie folgender von mir dreimal mit gleichem Erfolge wiederholte Versuch. In die Haut am Halse wurde eine Salbe von 2 Grmm. Jodkalium mit 16 Grmm. Schweineschmalz und 8 Grmm. grauer Quecksilbersalbe eingerieben; jedesmal trat bei mir nach 5—6 Std. reichlichere Speichelabsonderung ein und ich vermochte zwar nicht unmittelbar durch Stärkemehl und Salpeter, wohl aber nach Verdunsten des Speichels, Behandeln des mit Salpeters. versetzten Rückstandes mit Chloroform u. s. w. jedesmal Jod nachzuweisen. Ein Experimentum crucis für die Ansicht, dass Salze durch Druck, d. h. durch Einreiben zur Resorption durch die Haut gebracht werden könnten, ist diess freilich noch nicht; denn obgleich ich mein Jodkalium vor der Verarbeitung zu Salbe als frei von freiem Jod gefunden hatte, so kann und muss beinahe ein Theil des Jodkaliums durch die freie Säure des Schweisses oder die Fettsäure der nicht ganz frischen Quecksilbersalbe zersetzt und freies Jod gebildet worden sein, welches als flüchtige Substanz die Epidermis leicht durchdringt. Kurz, die Aufnahme nicht flüchtiger Substanzen durch die Haut unter Vermittlung äusseren Drucks wird immerhin sehr gering sein und muss erst noch durch anderweite Versuche constatirt werden.

Wir behaupten also keineswegs, dass das Eisen in den Bädern und in den Moorbädern insbesondere ohne allen Einfluss auf gewisse krankhafte Zustände sei, indem auch ohne Resorption gewisse Wirkungen noch denkbar sind; allein wenn Badeärzte behaupten, „physiologische Versuche hätten gelehrt, dass Lösungen von Eisensalzen im Bade vermöge der Aufsaugungskraft in das Innere des Körpers übergehen, so müssen wir uns auf das bestimmteste dagegen erklären, da die heutige Physiologie kein einziges Beispiel eines exacten Versuches kennt, durch welchen ein solcher Uebergang nachgewiesen wäre, und da fremde und unsere eigenen Versuche das direkteste Gegentheil ergeben haben. Was von dem Eisenvitriol der Moorbäder gilt, bezieht sich auch auf die anderen Sulphate; wir vermögen daher auch nicht den feinen Distinctionen zu folgen, die man in Betreff der Wirkung des im Bade enthal-

tenen schwefels. Kalis und Natrons, des schwefels. Kalks, der schwefels. Alaunerde gemacht hat: ja jenes 1 pro Mille gewiss höchst unschuldiger Kieselsäure soll nach Aussage von Badeärzten „durch ihre feine Auflösung und einige Verschmelzung mit den übrigen Bestandtheilen die Wirksamkeit der ganzen Moorbadmischung erhöhen". So soll auch das bei + 50° noch starre, nur zu 1% im trockenen Moor, im Bade aber kaum zu 0,1 pro Mille enthaltene Wachs „erweichend, einhüllend und erschlaffend" wirken, während die 10—15 und 20% schwefels. Thonerde und Eisenoxyds durch ihre adstringirende Wirkung das Moorbad zu einem der trefflichsten Heilmittel machen.

Hauptsächlich sollen aber die Humusstoffe „durch ihre einhüllende Eigenschaft den allzuheftigen Eingriff der Salze des Moors mässigen, ohne deren Heilwirkung zu beeinträchtigen." Man lässt also hier der Natur ein Verfahren einschlagen, welches man in ganz analoger Weise von Menschen ausgeführt missbilligen würde; denn was würde man von einem Arzte sagen, der das Elixir. acid. Haller. verordnete, und zur Milderung der Wirkung desselben Zusatz von Aetzkali verordnete, oder von dem Richter, der 30 Stück Stockhiebe zuerkannte, zur Milderung derselben aber ein Brett oder ein gepolstertes Kissen zwischen Stock und leidenden Theil anbringen liesse? Wäre in dem einen oder anderen Falle eine Wirkung noch wahrnehmbar, so würde sie durch das Kalkhydrat oder das Polster sicherlich „beeinträchtigt" sein. Freilich ist jenes die gewöhnliche Logik in der Pharmakologie. Dass die gasigen Bestandtheile der Moorerde von erheblichem Einflusse auf die Wirksamkeit der Moorbäder seien, lässt sich nicht wohl annehmen; denn was zunächst den Schwefelwasserstoff betrifft, so wird solcher zwar beim Kochen des Moors mit Wasser in geringen Mengen entwickelt: allein die Menge dieses Gases in den gewöhnlichen Moorbädern ist so gering, dass man sie nicht einmal durch das schärfste Reagens nämlich durch das Geruchsorgan zu erkennen pflegt. Auf die Wirkung der Kohlensäure darf man aber wohl in Bädern, die eine Temperatur von 30—40° C. haben und noch überdiess, wie die Moorbäder, wegen ihres Gehalts an festen Theilen leicht zur Entwicklung der Gase Veranlassung geben, gewiss nie viel rechnen. Derjenige, welcher einigermaassen vertraut ist mit den von Saussüre, Henry, Dalton und neuerdings von Bunsen (Ann. d. Chem. u. Pharm. Bd. 93. S. 1—50.) ausgeführten Versuchen, wird wissen, wie gering der Absorptionscoëfficient der Kohlensäure für reines Wasser bei höherer Temperatur ist; schon durch Saussüre wissen wir aber, dass jener Absorptionscoëfficient noch sehr herabgedrückt wird, wenn viel Salze in Wasser gelöst sind. Ist aber die Menge der Kohlensäure im Moorbade an sich gering, so lässt sich noch viel weniger deren Wirkung im Moorbade deuten. Ueber die Wirkung der Kohlensäuregasbäder ist zwar schon ziemlich viel geschrieben worden: allein zu recht bestimmten Indicationen derselben scheint man noch keineswegs gekommen zu sein; an wirkl. physiol. Versuchen über die Einwirkung der Kohlens. auf die Haut und einzelne Partien derselben fehlt es noch gänzlich; erst in einer der letzten Sitz. der Pariser Akad. hat Boussingault (Compt. rend. T. XL. p. 1006 ff.) auf die Einwirkung des Kohlensäuregases auf die Haut aufmerksam gemacht, dabei aber auffallender Weise der wahrnehmbarsten Einwirkung, nämlich des ausserordentlich gesteigerten Wärmegefühls in der Scrotalhaut, nicht Erwähnung gethan.

Haben wir nun also von den Hauptbestandtheilen, und zwar den bis jetzt bekannten Constituentien der Moorbäder nachgewiesen, dass es wenigstens vorschnell sein würde, wenn man ihre Wirkung von einer Absorption durch die Haut ableitete: so müssen wir dagegen den von uns in der verwitterten Moorerde entdeckten flüchtigen Stoffe die Eigenschaft beimessen, wesentlich zur therapeutischen Wirkung genannter Bäder beizutragen. Es ist nämlich nicht blos durch sehr gute und bekannte ärztliche Frfahrungen, sondern auch durch physikalisch-physiologische Versuche constatirt, dass für flüchtige und in Dampfform übergehende Stoffe die Epidermis permeabel ist; wir verweisen hier nur kurz auf die vortreffliche Abhandlung Krause's über die „Haut" (in R. Wagners Handwörterbuch Bd. 2). Unter den flüchtigen Substanzen, die wir in der verwitterten Moorerde fanden, steht die Ameisensäure obenan, ein Stoff, der schon seit alten Zeiten in der Medicin als äusserliches Mittel gegen viele der Zufälle angewendet worden ist, gegen welche heute die Moorbäder empfohlen werden. Wie fast alle Arzneimittel, so ist auch die Ameisensäure in der Gunst der Aerzte bald mehr gestiegen, bald so gesunken, dass sie fast in Vergessenheit gekommen ist. In neuester Zeit haben sie die Aerzte fast unbewusst wieder in Gebrauch gezogen, indem sie die Fichtennadeln oder das Waldvollextrakt zu Bädern verwendeten. Wir erkühnen uns desshalb noch nicht, diese Art Bäder mit den Mineralmoorbädern in eine Reihe zu stellen: allein vielleicht ist der Gedanke nicht ganz inept, Waldvollextraktbäder als vorbereitende für Mineralbäder in gewissen Fällen anzuwenden. Dass auch die andern flüchtigen Säuren und die kampferähnliche Substanz des Mineralmoors ebenfalls der Resorption durch die Haut anheimfallen und innerhalb des Organismus gewisse Wirkungen ausüben, steht nach allen vorliegenden physiologischen Thatsachen nicht zu bezweifeln. Wenn wir aber trotz des immerhin geringen Gehaltes des verwitterten Moors an flüchtigen Bestandtheilen diesen doch eine der Hauptwirkungen der Moorbäder zuschreiben: so darf das nicht wohl so sehr Wunder nehmen, da wir wissen, in welch geringen Mengen flüchtige Substanzen überhaupt schon im Blute und im Nervensystem auffallende Wirkungen hervorbringen; wir denken hier weniger an Cantharidin und dergl., als vielmehr an solche, die sich in chemischer Hinsicht sonst sehr indifferent zeigen, wie Aether, Alkohol, Kampfer und viele aetherische Oele. — Zum Schlusse kann ich nicht unerwähnt lassen, dass es von unserem Gesichtspunkte aus ein sehr thörichtes Unternehmen ist, wenn man, wie an manchen Orten geschieht, in gewöhnl. Schlamm oder Moor ein beliebiges Mineralwasser leitet und damit einen Mineralmoor hergestellt zu haben wähnt. Wir haben gesehen, dass erst der Verwitterungsprocess den schwefelkieshaltigen Mineralmoor zur Heilerde macht, und dass erst durch die Verwitterung die letzterwähnten flüchtigen und heilkräftigsten Substanzen (unter Vermittelung des Eisenoxydhydrats) erzeugt werden. Leitet man in einen Schlamm irgend welches Mineralwasser, so wird und muss das daraus bereitete Schlammbad auch seine Wirkung haben, aber gewiss nicht die, welche ein aus Marienbader verwitterter Moorerde bereitetes Bad besitzt.

Wenn wir hier einige kritische Betrachtungen über die Mittel, welche die Physiologie zur Erklärung der Wirkungsweise der aus verwittertem Mineralmoor bereiteten Bäder darbietet, anzustellen uns erlaubten; so geschah diess nur,

um auch in diesem Theile der Balneotherapie einen geringen Anstoss zu rationellerer Forschung zu geben, als bisher geschehen ist. Die neuere Pharmakologie hat bei allen ihren Irrungen sich doch auf eine physiologische Basis zu stellen gesucht und, sich aller früheren schöngeistigen Phrasen und romantischen Ideen entschlagend, den wahrhaft naturwissenschaftlichen Standpunkt möglichst festgehalten; während aber dort sich der exacten Forschung noch unzählige Uebelstände hemmend entgegenstellen, scheint es uns, als ob eine physiologische Untersuchung der Wirkungen der Bäder auf den thierischen Organismus unseren Kräften noch weit zugänglicher wäre, wie schon die schönen von L. Lehmann und Beneke gemachten Beobachtungen zur Genüge darthun. Eine physiologische Untersuchung des Einflusses der Bäder auf den thierischen Organismus wird das beste Mittel und Verbindungsglied zwischen einer rationellen Diätetik und einer wahrhaft rationellen Pharmakologie bilden.

(Schmidt's Jahrb. 1855. Hft. 8.)

IV. Tagesgeschichte.

Bäderfrequenz im August. Baden-Baden hat sich unter allen Bädern Deutschlands des zahlreichsten Besuchs zu erfreuen, und zählt über 30,000 Gäste seit Beginn der Kurzeit. Carlsbad zählte am 9. August 4224 Familien mit 6199 Personen. (Der Chemiker Hugo Göttl hat den Carlsbader Sprudel auf's Neue wissenschaftlich untersucht und riechende Harze und ätherische Oele gefunden, die sich sowohl aus dem Sinter, als aus dem Mineralwasser selbst in beträchtlicher Menge ausscheiden lassen.) — Ischl zählte am 10. August 3760 Gäste aus allen Ländern und Welttheilen. In Teplitz waren Mitte des Monats 1221 Gäste gegenwärtig; die Zahl sämmtlicher Gäste während der Saison betrug 3300 Parteien mit 4840 Personen. Die Kissinger Kurliste wies am 10. Aug. 3831 Gäste; Nauheim zählte am 8. August 2000 Gäste, Baden bei Wien 2310 Parteien und Hall bei Kremsmünster 573 Gäste. Das neue Dampfjodbad in Hall ist seit 14 Tagen in Gebrauch. Wildbad Gastein hatte am 3. Aug. 599 Parteien mit 955 Personen und Hofgastein 193 Parteien mit 258 Personen. Bad Wittekind bei Halle zählte am Schluss Juli 673 Personen in 345 Familien und Ruhla in Thüringen 344 Personen. In Helgoland ist die Frequenz merklich geringer, als in früheren Jahren, gegenwärtig sind etwa 400. Norderney ist überfüllt, und die Insel Föhr, der reizendste Badeplatz der Nordsee, ist sehr zahlreich besucht. — In Marienbad waren am 31. Aug. 2743 Kurgäste eingeschrieben, von denen noch 413 Parteien anwesend waren. In Oeynhausen betrug die Zahl 2108, in Wildbad am 28. Aug. 2938. In Homburg waren am 1. Sept. anwesend 2157, und die Summe betrug 7783. Die Pyrmonter Kurliste zählte am 26. Aug. 2680 Fremde und 1547 Landleute. Ems hatte am 3. Sept. 5504, Schwalbach 2388, Schlangenbad 1055, Weilbach 205, Soden 2751. Franzensbad zählte am 26. Aug. 2051, und hatte noch 986 Parteien anwesend.

Seebäder. Durch Beschluss der Regierung in Oldenburg hat Wangeroge, wie schon früher mitgetheilt, aufgehört, ein Badeort zu sein. Hier haben die Elemente also über das Schicksal eines Nordseebads entschieden, während die herrliche Badeklippe Helgoland nicht unberührt geblieben von den Wogen des Kriegs und man die Furcht hegte, dass die Nymphen des Bads sich von dem lauten Klirren der Waffen würden verscheuchen lassen. Dass die Stationirung der Fremdenlegion auf Helgoland nicht im Stande war, die Badegäste fern zu halten, ist ein neuer Beweis dafür, dass die, welche Heilung und Genesung in Bädern suchen, sich von den politischen Constellationen nicht beirren lassen. Wesentlich bedroht wäre aber das Bad für die Zukunft, wenn jener Plan von England, die Insel zu befestigen und als Hafenplatz zu benutzen, in Ausführung käme. Wir Deutschen sind nicht reich an Nordseebädern, welche bekanntlich einen weit kräftigeren Wellenschlag haben, als die Ostseebäder. Daugast unweit der Jahdemündung, die Insel Föhr, Cuxhaven, namentlich aber Norderney bleiben uns. Doch können wir auch das mit kräftigem Wellenschlage versehene Scheveningen und das von 30—40,000 Fremden besuchte Ostende noch hierher rechnen. Zahlreicher sind die Ostseebäder, welche Deutschland besitzt: Eckernförde, Apenrade, Kiel, Travemünde, Doberan, Warnemünde, Wismar, Putbus, Swinemünde (auf der Insel Usedom), Heringsdorf, Misdroi (auf der Insel Wollin), Divenow, Kolberg, Rügenwalde u. s. w.

* **Aachen.** Im Anfange der Saison hatten wir die grosse Befürchtung, es möge wegen der Aufhebung des Spiels die Frequenz nicht sehr bedeutend werden. Allein diess war eine Täuschung; Aachen war so voll, als je, man konnte kaum ein Unterkommen finden. Es ist somit der Beweis geliefert, dass wir einer Spielhölle nicht bedürfen, und dass unser heilkräftiges Wasser allein Anziehungspunkt genug ist.

** **Nauheim.** Zur Benutzung unserer enormen Wasserschätze, die uns der scharfsinnige Salineninspector Ludwig aufgedeckt hat, werden jetzt von diesem 2 grosse Badehäuser, jedes zu 150 Cabinetten, erbaut; eben so mehrere grosse Inhalationsräume um den neuen Sprudel herum, über den ein grosser Glaspavillon gebaut wird, und der dazu dient, den Inhalationsräumen die nöthige Wärme zu geben. Herr Insp. Ludwig hat zu diesem Zweck mehrere andere Badeanstalten besucht, um die bestehenden Einrichtungen an Ort und Stelle zu prüfen.

⁂ **Ems.** Unsere diessjährige überaus glänzende Saison brachte uns manchen auswärtigen Collegen, um unsere Quellen und ihre Wirkungen kennen zu lernen. Ich nenne nur: Geh. Rth. Steinrück aus Berlin, Geh. Rth. Rummel aus Charlottenburg, Generalarzt Richter aus Coblenz, Prof. Dietl aus Krakau, Dr. Dugas aus Montpellier, Dr. Rosenzweig aus Warschau, Dr. Gary aus Paris, Dr. Feyerlin aus Rippoldsau, Dr. Lüberles aus Ungarn, Dr. Meding aus Meissen, Dr. Hesse aus Sachsen, Dr. Guggenbühl vom Abendberg, Dr. Kelp aus Oldenburg, Dr. Lüning aus Zürich, Dr. Graf aus Königsberg, Dr. Schrayer aus Hamburg, Dr. Scholz aus Glatz, Dr. Platz aus Würzburg, Dr. Weltner aus Lübeck, Dr. Lindner aus Begau, Dr. Pissin aus Berlin, Dr. Klinkhard aus Zwickau, Med.-Rath Dr. Harnisch aus Meiningen, Med.-Rath Wegeler aus Coblenz, Dr. Horstmann aus Osnabrück,

Dr. Bücker aus Stralsund, Dr. Herr und Dr. da Costa Gomez aus Amsterdam, Dr. Busch aus Limburg, Dr. Scheffner aus Würzburg, Dr. Putegnat aus Luneville, mehrere aus Schweden, Dr. Lowzoff aus Petersburg u. v. a. Balneotechniker, so z. B. auch Salinen- und Badeinspector Ludwig von Nauheim. Die Frequenz unseres Badeorts betreffend, so zählten wir am 1. Sept. 5459 Kurgäste, die 35,250 Bäder genommen hatten und somit 5078 mehr, als im vorigen Jahre.

Genfer See. Die Reife unserer Trauben hat sich auch hier etwas verspätet, so dass in Aigle z. B. die Traubenkur erst mit dem 5. Sept. wird beginnen können.

Ostende, 26. August. Die gestern erschienene neunzehnte Badeliste weist eine Anzahl von 8200 Kurgästen aus allen Nationen nach, und da die Mehrzahl erst seit einigen Wochen angekommen ist, so kann man annehmen, dass in diesem Augenblicke wenigstens 5000 Fremde sich in Ostende aufhalten. Von diesen baden fast alle; denn auch der Gesunde liebt es, sich in die schäumende Fluth zu stürzen: man kann sich daher denken, welch ein Leben sich jeden Morgen am Strande bewegt, und dass es manchmal keine so leichte Aufgabe ist, eines leeren Badekarrens habhaft zu werden, obgleich an die 250 dieser nützlichen, wenn auch unscheinbaren beweglichen Cabinette am Strande verbreitet sind. So bewährt sich die grosse Anziehungskraft des Meeres, trotz Krieg und Theurung. Sogar aus dem fernen Russland, aus Petersburg und Moskau, treffen Gäste bei uns ein, nicht nur solche, welche zunächst aus den deutschen Bädern zur Nachkur hierherkommen, sondern auch manche, die, den langen und beschwerlichen Landweg nicht scheuend, ohne allen Aufenthalt zu uns eilen, um an unserem kräftigen Wellenschlage zu erstarken. Es ist in der That merkwürdig, welche weite Reisen jetzt unternommen werden, um das verlorene Gut der Gesundheit wiederzugewinnen. Man wandert fast eben so weit in der Hoffnung, neue Lebensenergie zu erhalten, als sonst aus Habsucht oder Wissbegierde. Dr. *Hartwig.*

Ungarn. Wunderbare Brunnengeister, mysteriöse oder eigentlich mystische Quellen und Thermen wuchern wie giftige Pilze empor; so eben lese ich im Fremdenblatt No. 150, 28. Juni 1854, folgende Mittheilung: „Aus Jolsva wird ein Fall mitgetheilt, der die Aufmerksamkeit des ärztlichen Publikums verdient. Die Tochter eines dortigen Pastors, Caroline P., erschrack über eine unerwartete Todesnachricht so sehr, dass sie die Sprache verlor, und 7 Wochen lang gänzlich stumm blieb. Alle zu Rath gezogenen Aerzte und ihre Arzneien halfen nichts — die Meinung war allgemein, das Mädchen bleibe lebenslänglich stumm. — Den 15. Juni ging sie in das von Jolsua 2½ Stunden entfernte Bad Lewört, wo die Kranke zum Verwundern aller Anwesenden und zur Freude ihrer Angehörigen mit dem ersten warmen Bade zu sprechen anfing. Sie spricht seit dieser Zeit, obzwar sehr schwach, und benutzt jetzt das Bad auf längere Zeit.“ — O Lewört — wie gross und wundervoll die Zauberkraft deiner Najaden! Ich bin ein ungläubiger, ein einfältiger Thomas, und möchte mir die Zauberkraft einer periodischen Lähmung der Sprache, welche öfters nach Gemüthsaffecten stattfindet, auf eine natürliche Art erklären. Der Anblick einer romantischen Gegend, der Besuch einer heissen Quelle, das stille idyllische Leben üben einen mächtigen Einfluss auf das psychische Leben des Menschen; jede Therme würde diese Lähmung

oder Hemmung der Sprache gehoben haben; es wäre wünschenswerth, wenn ein dortiger Arzt uns über Lewört und die Krankheit dieses Mädchens belehren würde; denn nur dadurch kann die Fackel der Balneologie beleuchtet und die falschen Hypothesen bekämpft werden.

Aus Toresa (Tatzmannsdorf, ein Kurort der Eisenburger Gespannschaft) erfahre ich, dass die heurige Badesaison trotz der Abnormität der Witterung ziemlich besucht ist. Dieser kalte eisenhaltige Säuerling in einer anmuthigen und romantischen Gegend ist ein Asyl für unfruchtbare Frauen. Ich werde zu seiner Zeit über diesen Kurort die Pharmacodynamik etwas näher beleuchten. Für jetzt erlaube ich mir zu erwähnen, dass die alten Missbräuche noch gegenwärtig fortwuchern. Ein eigentlicher Badearzt, der permanent in Toresa wohnen würde, gehört zu pia desideria. Jeder badet und trinkt ad libitum. Hr. Dr. Jelinek, pr. Arzt zu Reetnitz, kommt öfters 2—3mal wöchentlich und ertheilt Ordinationen. Möge der edle Gustav Graf Battianyi, welcher manches Opfer dem Altar des Vaterlands brachte, die Wohnungen und Bäder so ausstatten, wie die meisten Thermen in Deutschland solche haben, möchte der Graf einen eigenen Badearzt anstellen, welcher eine medic. Badepolizei überwacht; und 100 Spenden, wie auch materieller Nutzen würden dem edelmüthigen Grafen dafür lohnen.

Aus Szobránes habe ich eben ein Schreiben erhalten, welches das dortige Badeleben als sehr monoton schildert. Dieser ehemalige blühende Kurort leidet an Marasmus innerlich. Die schlechte Communication der Wege, Mangel an Eisenbahnen haben Szobránes, wo einst die edle sarmatische Nation mit dem Magyarenthum gemüthlich fraternisirte, den Todesstoss gegeben. — Uebrigens muss ich erwähnen, dass von Seite des humanen Herrn und von ärztlicher Seite Alles aufgeboten wird, um der leidenden Menschheit zu entsprechen. (Zu seiner Zeit wollen wir die Pharmacodynamik näher erörtern.)

In Porad, einem Kurort im Heweser Comitat, mit 3 mächtigen Quellen versehen (Eisen, Schwefel und Alaun), ist die Frequenz eine ziemlich grosse, obzwar noch manches von Seite der reichen carolischen Herren zu leisten wäre.

Hr. Dr. Ersey leitet die Badeanstalt; nur Schade, dass wir keine Badeberichte jährlich bekommen.

Aus Teplitz in Croatien bei Worasdin erhielt ich ein Schreiben, dass die Thermen in diesem Jahre sehr besucht werden; diese mächtigen Najaden leisten bei der proteusartigen Gicht mit ihren Satelliten Anchylosen etwas Ungewöhnliches; am meisten werden diese Thermen besucht von alten abgelebten Männern, die der Venus Altäre baueten, und dem Baccho ziemliche Tribute zollten. Junge und alte Greise bekommen neue Kraft, und leben in patriarchalischer Harmonie beisammen.

Der slavische Dialect ist in diesem Bade prädominirend, obwohl alle Nationen dort sehr gerne gesehen werden. Dr. *Joachim.*

V. Nachtrag zum Mitgliederverzeichniss.

Dr. Bücker-Mecheln in Stralsund.

Redacteur: Dr. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.